

Aretz, Bodo; Gürtzgen, Nicole

Article

Was erklärt die zunehmende Persistenz von Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland?

ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen

Provided in Cooperation with:

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Aretz, Bodo; Gürtzgen, Nicole (2012) : Was erklärt die zunehmende Persistenz von Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland?, ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, Vol. 15, Iss. 2, pp. 8-9

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/126050>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Was erklärt die zunehmende Persistenz von Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland?

Angesichts steigender Lohnungleichheit am unteren Ende der Lohnverteilung hat der Niedriglohnsektor in Deutschland erheblich an Bedeutung gewonnen. Gleichzeitig lässt sich eine Zunahme der Persistenz einer Beschäftigung im Niedriglohnsektor beobachten. Die Ursachen für diese sinkende Aufwärtsmobilität sind indes noch ungeklärt.

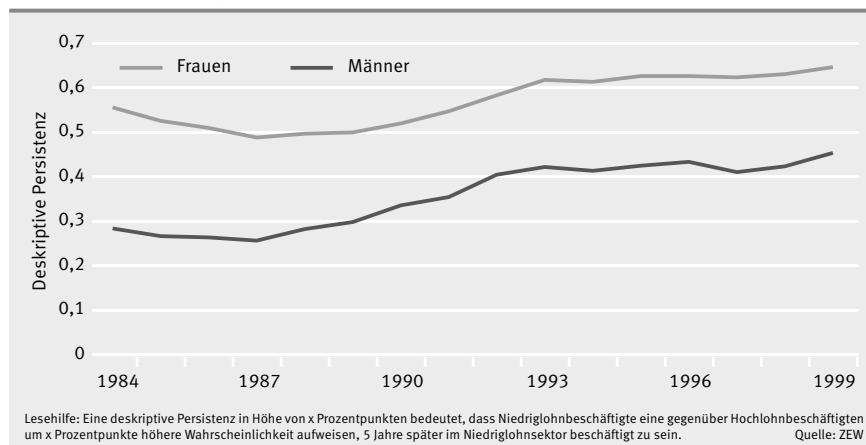
Für die abnehmende Aufwärtsmobilität gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze: Eine mögliche Ursache liegt in der Zunahme „echter“ Persistenz im Sinne genuiner Zustandsabhängigkeit. „Echte“ Persistenz bildet den kausalen Effekt einer Niedriglohnbeschäftigung ab und beschreibt somit, inwieweit allein der Umstand, sich bereits im Niedriglohnsektor zu befinden, einen weiteren Aufstieg behindert. Als Gründe hierfür sind beispiels-

weise etwaige Stigmatisierungseffekte und mögliche Humankapitalentwertungen zu nennen. Eine alternative Erklärung für die sinkenden Aufstiegschancen liegt in einer ungünstigeren Zusammensetzung des Niedriglohnsektors. Diese ist möglicherweise von Relevanz, da die Aufstiegschancen maßgeblich durch individuelle Eigenschaften wie das Alter oder den Bildungsstand bestimmt werden und die Zusammensetzung des Niedriglohn-

sektors sich hinsichtlich dieser Merkmale verändert hat. Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, die Bedeutung beider Erklärungsansätze zu quantifizieren.

Als Datengrundlage für die Studie dient die IAB-Beschäftigtenstichprobe als 2 v.H.-Zufallsstichprobe der Beschäftigtenstatistik (IABS) für den Zeitraum 1984 bis 2004 in Westdeutschland. Zur Grundgesamtheit dieser Datenbasis zählen sozialversicherungspflichtig Erwerbstätige – Beamte, Selbständige sowie mithelfende Familienangehörige sind darin nicht erfasst. Da die IABS keine genauen Angaben zur Arbeitszeit enthält, ist eine direkte Vergleichbarkeit der Vollzeit- und Teilzeidlöhne nicht möglich. Aus diesem Grunde konzentriert sich die Analyse auf sozialversicherungspflichtige Vollzeit-arbeitskräfte. Um die Aufstiegschancen im Niedriglohnsektor quantifizieren zu können, werden Beschäftigte zunächst anhand ihrer Position in der Lohnverteilung dem Niedriglohn- und Hochlohnsektor zugeordnet. In Einklang mit der empirischen Literatur wird die Niedriglohnschwelle hierbei als 2/3 des Medianlohnes festgesetzt.

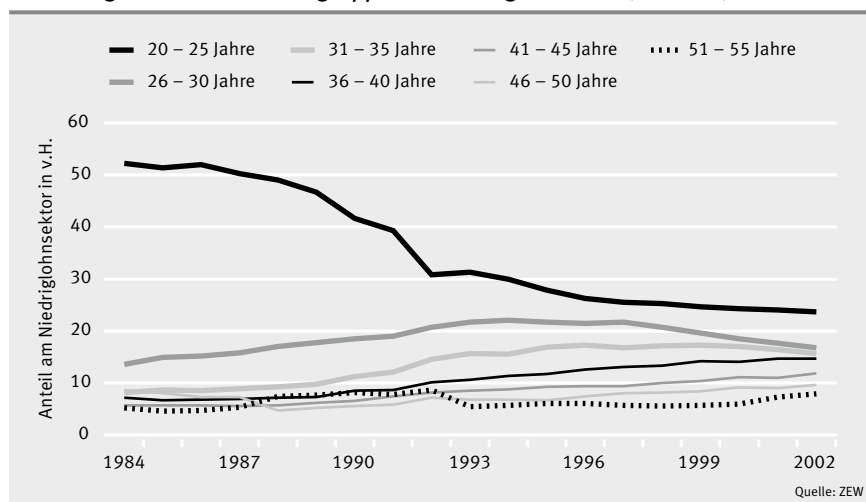
Abbildung 1: Deskriptive Persistenz im Zeitverlauf nach Geschlecht, 1984 – 1999



Deskriptive Entwicklung der Aufstiegsmobilität

Zur Beschreibung der Aufstiegschancen bietet sich zunächst die deskriptive Persistenz einer Niedriglohnbeschäftigung an – je höher diese ausfällt, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, in den Hochlohnsektor aufzusteigen. Eine deskriptive Persistenz in Höhe von beispielsweise 30 Prozentpunkten bedeutet, dass Niedriglohnbeschäftigte eine gegenüber Hochlohnbeschäftigten um 30 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, 5 Jahre später im Niedriglohnsektor beschäftigt zu sein. Abbildung 1 stellt den Verlauf der Niedriglohnpersistenz über den Zeitraum 1984 bis 1999 getrennt für Männer und Frauen dar. Die Werte zeigen, dass die Persistenz einer Niedriglohnbeschäftigung für beide Geschlechter in Westdeutschland über den betrachteten Zeitraum einen deutlich steigenden Trend aufweist. Für Männer hat sich die Persistenz einer Niedriglohn-

Abbildung 2: Anteil der Altersgruppen im Niedriglohnsektor, Männer, 1984 – 2002

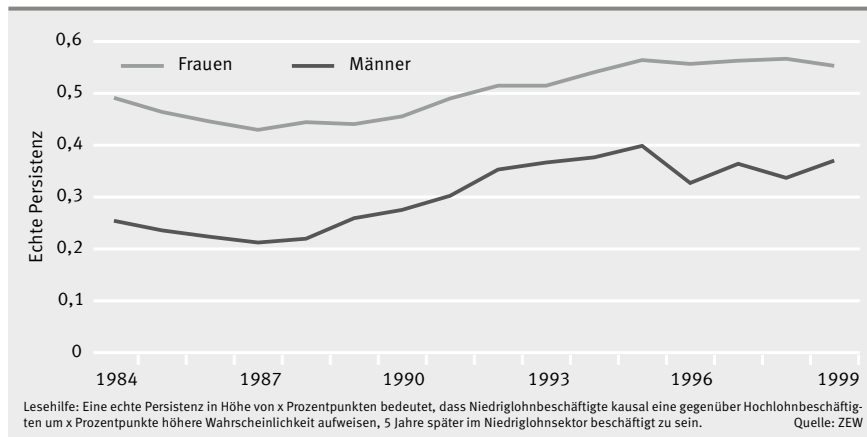


beschäftigung besonders stark erhöht: Wiesen niedrig entlohnte Männer 1984 noch eine Persistenz von 30 Prozentpunkten auf, so betrug der Unterschied zwischen Verbleibs- und Eintrittsquote im Niedriglohnsektor 1999 um die 45 Prozentpunkte.

den für alle Beschäftigten zunächst zwei Übergangswahrscheinlichkeiten berechnet: i) die Wahrscheinlichkeit aus dem Hochlohnsektor in den Niedriglohnsektor einzutreten und ii) die Wahrscheinlichkeit ausgehend von einer anfänglichen Niedriglohnbeschäftigung im Niedriglohnsektor

wurde, kann die Veränderung teils auf eine veränderte Komposition des Niedriglohnsektors sowie teils auf veränderte Preiseffekte zurückgeführt werden. Um den Anteil beider Faktoren am beobachteten Anstieg der echten Persistenz im Niedriglohnsektor zu quantifizieren, wird in einem letzten Schritt eine Oaxaca-Blinder-Dekomposition durchgeführt (siehe Oaxaca 1973, Blinder 1973). Diese zerlegt die Veränderung der echten Persistenz in einen Koeffizienten- und einen Kompositionseffekt. Mithilfe der Dekomposition zeigt sich, dass je nach Referenzjahr zwischen 35 und 54 v.H. des Anstiegs der echten Persistenz für im Niedriglohnsektor Beschäftigte in den 1990er Jahren durch eine ungünstigere Zusammensetzung des Niedriglohnsektors erklärt werden können.

Abbildung 3: Entwicklung der „echten“ Persistenz für Beschäftigte des Niedriglohnsektors, nach Geschlecht, 1984 – 1999



Ebenfalls heterogen ist die deskriptive Persistenz bezogen auf unterschiedliche Altersgruppen (nicht im Schaubild). Wiesen 1999 Beschäftigte in der Altersgruppe unter 26 Jahren eine Persistenz von 29 Prozentpunkten auf, so betrug die deskriptive Persistenz in der Altersgruppe über 50 fast 80 Prozentpunkte. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass der Anteil jüngerer Beschäftigter im Niedriglohnsektor zwischen 1984 und 1999 erheblich abgenommen hat. Während 1984 gut jeder zweite männliche Beschäftigte im Niedriglohnsektor unter 26 war, so war es 1999 nur noch knapp jeder vierte (siehe Abbildung 2). Dieser Rückgang ist wesentlich ausgeprägter als im Hochlohnsektor, wo der Anteil jüngerer Beschäftigter nur um 7 Prozentpunkte sank. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass die veränderte Alterskomposition des Niedriglohnsektors einen möglichen Erklärungsansatz für den zunehmenden Verbleib im Niedriglohnsektor bietet

Entwicklung der „echten“ Persistenz von Niedriglohnbeschäftigung

Im nächsten Schritt soll untersucht werden, in welchem Ausmaß der zunehmende Verbleib im Niedriglohnsektor auf einen Anstieg der „echten“ Persistenz zurückgeführt werden kann. Um die „echte“ Persistenz für jedes Jahr zu ermitteln, wer-

tor zu verbleiben. Da ein Individuum im Anfangszustand entweder oberhalb oder unterhalb der Niedriglohnschwelle verdient, bildet eine der beiden Wahrscheinlichkeiten für jedes Individuum eine kontrafaktische Situation ab. Zur Bestimmung dieser Wahrscheinlichkeiten wird ein trivariates Probit-Modell mithilfe eines simulierten Maximum-Likelihood-Schätzers geschätzt (Cappellari und Jenkins 2003). Die Differenz dieser beiden Wahrscheinlichkeiten misst für jede/n Beschäftigte/n schließlich Unterschiede in den Übergangswahrscheinlichkeiten abhängig von der Ausgangsentlohnung und spiegelt somit die individuelle „echte“ Persistenz einer Niedriglohnbeschäftigung wider.

Abbildung 3 zeigt den Verlauf der durchschnittlichen echten Persistenz für im Niedriglohn beschäftigte Männer und Frauen. Aus der Abbildung geht hervor, dass Männer im Mittel eine geringere Wahrscheinlichkeit aufweisen, allein wegen einer Niedriglohnbeschäftigung weiterhin niedrig entlohnt zu werden. Für im Niedriglohnsektor Beschäftigte hat die durchschnittliche echte Persistenz sowohl für Frauen als auch für Männer vor allem im Zeitraum von 1987 bis 1995 deutlich zugenommen.

Da der Verlauf der echten Persistenz in Abbildung 3 als Durchschnitt über alle Individuen im Niedriglohnsektor ermittelt

Fazit

Unsere Analyse zeigt, dass der westdeutsche Arbeitsmarkt eine Ausweitung der Niedriglohnbeschäftigung und eine Verschlechterung der Aufstiegschancen aus dem Niedriglohnsektor in den Hochlohnsektor erfahren hat. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass sich die Zusammensetzung des Niedriglohnsektors erheblich verändert hat. So ist der Anteil jüngerer Beschäftigter im Niedriglohnsektor zwischen 1984 und 1999 deutlich zurückgegangen. Die Ergebnisse einer Dekompositionsanalyse zeigen, dass bis zu 54 v.H. des Anstiegs der echten Persistenz für im Niedriglohnsektor Beschäftigte in den 90er Jahren auf Veränderungen in der Komposition des Niedriglohnsektors zurückzuführen sind. Dies impliziert, dass mögliche Politikmaßnahmen unter anderem auf die Förderung verbesserter Qualifikationen der Beschäftigten sowie vor allem der Weiterbildung älterer Arbeitnehmer/innen im Niedriglohnsektor abzielen sollten.

Bodo Aretz, aretz@zew.de
Nicole Gürtzgen, guertzgen@zew.de

Literatur:

- Aretz, B. und N. Gürtzgen (2012): The Evolution of Wage Mobility in the German Low-Wage Sector – Is There Evidence for Increasing State Dependence?, erscheint in Kürze als: ZEW Discussion Paper.
- Blinder, A.S. (1973): Wage Discrimination: Reduces Form and Structural Estimates, *Journal of Human Resources* 8, 436-455.
- Cappellari, L. und S. Jenkins (2003): Multivariate Probit Regression Using Simulated Maximum Likelihood, *Stata Journal* 3, 278-294.
- Oaxaca, R. (1973): Male-Female Wage Differentials in Urban Labour Markets, *International Economic Review* 14, 693-709.